

Die Ordnung der Disziplinierung

Überwachte Räume und Listen der Verwaltung in den Franckeschen Anstalten

Shirley Brückner (Halle/Saale)

Der Exzeß ist eine wesentliche Voraussetzung für die Produktion von Strenge.

Patricia Duncker: Die Germanistin (³1999)

Das die Ordnung der Disziplinierung auch weit größere Räume, als nur architektonisch umbaute umfasst, wird in der Gegenwart etwa an der Überwachungstechnologie der staatlichen Behörden Chinas gut deutlich. Die Pläne der chinesischen Regierung, mit dem *Social Credit Score* die rund 1,4 Milliarden Einwohner der Volksrepublik zu disziplinieren, eine Art staatlich sanktionierter ebay-Bewertung für Personen und Unternehmen zu einem vorgeschriebenen sozialen Verhalten zu zwingen. Eingeführt werden soll (im Moment wird es in gut einem Dutzend Regionen getestet, ab 2020 soll es landesweit verpflichtend eingeführt werden) ein zentrales Bewertungssystem (Datenbank), auf dem jeder Chinese und jede Chinesin auf seinem/ihrer Bonitätskonto Punkte sammelt. Es soll neben dem sozialen Wohlverhalten auch die Kreditwürdigkeit der Bürger beurteilen.

Pluspunkte gibt es für: Gesetzestreue, moralisches Wohlverhalten, soziales Engagement, Aktivitäten im öffentlichen Interesse und Umweltschutz, das Kaufen der „richtigen“ Produkte. In einer Modellregion bekommt Pluspunkte, wer sich regelmäßig im Netz die website der parteinahen Volkszeitung anschaut, es lohnt sich auch Freunde mit hoher Punktzahl zu haben.

Mit Minuspunkten werden Abweichungen von den vorgegebenen sozialen und moralischen Normen bestraft, wie:

- Fahren von ausländischen Oberklassenautos
- 100 Punkte werden abgezogen, wenn ein Bürger nicht „freiwillig“ beim Pflanzen von Bäumen mithilft
- auch regierungskritische Äußerungen etwa auf den Kurznachrichtendienst Wechat (800 Mio Nutzer) sollen mit Punktabzug bestraft werden
- wenn erwachsene Kinder ihren Eltern nicht regelmäßig besuchen (wie es seit 4 Jahren gesetzlich vorgeschrieben ist)
- Pornos gucken im Netz oder zu viel Zeit mit Computerspielen

Künftig soll dann der Punktstand etwa Einfluss darauf haben, ob jemand eine Arbeitsstelle bekommt und wer in einem Unternehmen befördert wird. Als Belohnung winken etwa vergünstigte Kredite, bessere Krankenversicherung, außerdem könnte sich bei der Vergabe von Studienplätzen an die eigenen Kinder eine hohe Punktzahl positiv auswirken. Über eine App kann sich jeder über den eigenen Punktstand informieren – neben den Behörden, sollen auch Banken, Arbeitgeber, Vermieter, Einkaufsplattformen, Reiseveranstalter und Fluggesellschaften Einsicht in die Bewertung erhalten. In der 25 Mio Einwohner zählenden Wirtschaftsmetropole Shanghai wird seit geraumer Zeit die App „Ehrliches Shanghai“ mit Freiwilligen getestet – die App ruft ca. 5000 Einzelangaben von 100 Ämtern und Behörden ab und erstellt ein Profil, das mit Kategorien bewertet wird. Die App scannt auch das Gesicht des Benutzers. In Kombination mit der Gesichtserkennungstechnik moderner Videokameras, die schon bald flächendeckend in den chinesischen Großstädten installiert werden sollen, lässt sich künftig so auch das Verhalten der Bürger in der Öffentlichkeit erfahren und in die Bewertungen aufnehmen: Verstöße im Straßenverkehr oder das Benehmen etwa beim Anstehen vor der Supermarktkasse .

Das ist der Albtraum vom „kommunistischen Musterbürger“, über den die chinesische Regierung die „totalen Kontrolle“ hat. Durch die Digitalisierung wird die Verwaltung das Machtinstrument der totalen Kontrolle. Direkte Sichtbarkeit ist hier gar nicht mehr Grundvoraussetzung von Überwachung und Kontrolle. Das ist gewissermaßen die digitale Version etwa der (öffentlich einsehbaren) Meritentafel am Dessauer Philanthropin (um 1774), wo die Schüler Fleiß-Billets zu Punkten vergolden konnten. 50 solcher Punkte ergaben einen „Orden des Fleißes“, der nicht nur auszeichnete sondern auch in bestimmten Bereichen die Fleißigen privilegierte. Als negativ-Zählung wurden schwarze Punkte verteilt. (auch hier wurde im zugehörigen *Meritenbuch*, Buch geführt über die Leistungsnachweise: *Verzeichniß der den Philanthropisten zuerkanteten und abgeschlagenen Billets zur Erwerbung goldener Punkte auf der Meritentafel*).

Auch im Hallischen Pädagogium gab es eine solche gedruckte Tafel, die die Schüler „nach dem Verdienst des Fleißes und der Aufführung“ verzeichnete und öffentlich bekannt machte (und auch wurde die „Auswahl der Bewährtesten“ mit kleinen Freiheiten belohnte):

Die Ordnung der Disziplinierung wird generiert von komplexen Räumen aus Architektur, Funktionen und Hierarchien.

Nach Foucault dienen drei große Machttechniken der Disziplinierung:

1. die *Klausur* oder räumliche Isolation, d.h. die bauliche Ein- und Abschließung der Individuen (etwa in Klöstern, Kasernen, Manufakturen, Arbeitshäuser etc.) - Einheit eines abgeschlossenen Lebensraums
2. die *Parzellierung*, d.h., dass jedem einzelnen Individuum ein bestimmter Platz und eine feste Funktion zugewiesen wird
3. die *Klassifizierung* der Individuen nach Rang und Status, d.h. die Einbindung in ein hierarchisches System¹

Die Franckeschen Anstalten

Als der Waisenvater, Karl Aley (1905-1997), der 1916 als 11jähriger Waisenknabe in die *Deutsche Schule* der Franckeschen Anstalten gekommen war, sich an den Tag seiner „Einberufung“ entsann (so hatte das amtliche Schreiben tatsächlich geheißen), erinnerte er vor allem die „dicht beieinander stehenden Gebäude“, denen nur die Linden im Lindenhof den „Charakter von Kasernen“ genommen hätten. Überhaupt wäre es zu seiner Zeit wie in einer Kadettenanstalt gewesen.²

Die Franckeschen Anstalten vor den Toren der Stadt Halle sollten als gebaute „Gottesstadt“, Räume für die Einübung pietistischen Lebens und Glaubens bieten. Der im Laufe der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts aus frommen Stiftungen erwachsene riesige Komplex verschiedener, für das angestrebte Ziel als notwendig erachteten pädagogischen, ökonomischen und sozialen Anstalten mit Waisenhaus, Lateinschule, Bürgerschulen, Gynäceum, Kgl. Pädagogium, Krankenhaus, Bibliothek, Kunst- und Naturalienkammer, Wirtschaftsgebäuden, Sportplatz, Buchhandlung, Verlag und Druckerei, einer Bibelanstalt, Apotheke und Medikamentenexpedition samt Gärten, sowie der von Halle verwalteten und gesteuerten hallisch-dänischen Mission in Ostindien.

Die architektonische Gestalt des Gebäudekomplexes der Franckeschen Anstalten erinnert an spezifische Bau- und Ordnungsformen der Eingrenzung und Disziplinierung wie Kasernen, Zucht- und Arbeitshäusern, Erziehungsanstalten oder Klöstern. Die vor den Toren der Stadt Halle errichteten Anstalten sollten als passagerer wie heterotopischer Ort Räume für die Einübung pietistischer Frömmigkeits- und Lebenspraxis bieten. Als Schulstadt außerhalb der Stadtmauern erbaut, abgeschirmt (durch eine Mauer) von städtischen Vergnügen

¹ Michel Foucault: Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt a. Main ¹⁰1992. S. 181-187.

² Karl Aley: *Vom Waisenknaben zum Waisenvater. Franckesche Stiftungen zu Halle (1916-1946)*. Halle 1998. S. 9f, 30.

gungen – ein asketischer Affekt gegen die Stadt Zentrum von Luxus und Genusssucht – sollte die funktionale Architektur außerstädtische Räume für die Erprobung (*Training*) eines pietistischen Lebens innerweltlicher Askese schaffen.

Die so entstandenen Anstalten verbanden Weltflucht in einem umgrenzten, abgeschlossenen Raum und die aus diesem heraus angestrebte Weltveränderung („Weltveränderung durch Menschenveränderung“). Sie waren zugleich Rückzugsort von der „Welt“ als auch mitten in der „Welt“, nämlich der Glauchaschen Vorstadt, einem sozialen Brennpunktviertel. Die innerweltliche, pietistische Askese schlägt sich auch in der Gestaltung der Architektur nieder. Funktion wird hier zum Gestaltungsprinzip. Das moderne Gestaltungscredo, dass die Form der Funktion folgt (*form follows function*), findet sich dem Sinne nach bereits bei Francke, wie nachfolgend auch bei den religiösen Gemeinschaften der Herrnhuter oder Shaker. Franckes Bau ist eine streng an den Funktionen ausgerichtete architektonische Konstruktion, der die theoretischen Zielvorstellungen der architektonischen Moderne vorwegnehmend, der Formung und Formierung des Menschen dienen sollte.

Bereits die Größe und Mächtigkeit der einzelnen Bauten wie die Ausdehnung auf einem riesigen Gelände muss für die Ankommenen überwältigend gewesen sein. Der funktionalen Architektur dieser frühneuzeitlichen „Hochhäuser“ ist eine Ästhetik der Überwältigung inhärent, dem sich der in ihr Lebende ausgeliefert sieht. Hinzu kamen die komplexe Ordnung der einzelnen Anstalten und Hierarchien, in die sich jeder Neuankömmling einfinden musste.

Für die totale Überwachung steht bei Foucault die Benthamsche Idee des Panoptikums, die zwar im 18. Jahrhundert nie ausgeführt, aber als „Metapher für die Macht der Überwachung“ schlechthin steht. Das Panoptikum ist eine Gefängnisarchitektur, ein Rundbau, in dessen Zentrum der Beobachtungsturm steht, aus dem die Wärter die nach innen hin einsehbaren Zellen permanent überwachen können. Da die Insassen selbst aber den Wärter nicht sehen können, soll nach Benthams Vorstellung die potentielle Totalüberwachung, d.h. die Erzeugung der Illusion einer ständigen Überwachung, ein diszipliniertes Verhalten der Insassen erzwingen.³

Ansätze solcher Blickregime fanden sich auch in den Franckeschen Anstalten: Aufsichtsplattformen auf den Dächern oder die Luke in der Schlafkammer des Aufsehers über den Schlafsaal der Waisenknaben.

Die pietistische Transformation der panoptischen Idee findet sich im bis heute (!) populären Kinderlied: „Paß auf kleines Auge, was Du siehst! [...] Denn der Vater im Himmel schaut herab auf dich. Paß auf, kleines Auge, was du siehst“ (die weiteren Strophen: Ohr (Was Du hörst), Mund (was du sprichst), Fuß (wohin du gehst), Stirn (was du denkst) und Herz (wer in dir wohnt)).⁴

In der Disziplinargesellschaft vollzieht sich die Zurichtung des Menschen über die Strukturierung von Zeit und Arbeit. Grundlegend für die Disziplinierung ist ein neues Zeitverständnis: die Zeit wird minutiös zergliedert und anhand einer detaillierten Tages-Ordnung bis ins kleinste organisiert und kontrolliert.

In den Anstalten wurde dieses System der Totalüberwachung mit der permanenten Aufsicht der Zöglinge realisiert. Francke hat mehrmals auf ihre Notwendigkeit hingewiesen, etwa in der Instruction für die Praeceptores der Waisen-Kinder:

Die Kinder müssen allezeit unter sorgfältiger Inspection gehalten werden, es sey auf der Stube, auf dem Hofe, auf dem Speise- oder Bett-Saal, bey dem Kleiderwechseln oder bey der Reinigung, oder wo es auch sein mag, und sind ohne Noth auch nicht auf kurze Zeit allein zu lassen. [...] Denn die sorgfältige In-

³ Foucault: Überwachen und Strafen. S. 256, 263.

⁴ aus: Mit frohem Klang. Stimmt ein zu Gottes Ehre. Kinderliederbuch für Sonntagsschule, Familie, Kinderchor und Freizeiten. hg. v. d. Sonntagsschulen im Ev. Gemeinschaftsverband Siegerland. Siegen 1977. S. 210. Nr. 189.

*spection ist der eigentliche nervus der Erziehung.*⁵

Diese permanente Aufsicht hieß auch beständige Brief-, Lektüre-, Gesprächs- und Beschäftigungskontrolle. Das von Francke geforderte und praktizierte Prinzip der permanenten Aufsicht war aber nicht nur eins der ununterbrochenen sichtbaren Präsenz der Disziplinarmacht, sondern auch ein bürokratisches der Verzeichnung und Buchführung über Leistungen, Verhalten etc. wie etwa im Waisenalbum, welches die Datensammlung der Zöglinge des Waisenhauses über ein halbes Jahrhundert enthält (1695-1749).

Anhand des anthropologischen Wissens und der Beobachtung und Registrierung des Verhaltens wird eine strenge Regulierung und Kontrolle in Form der Buchführung möglich.

Neben den gewaltigen Disziplinierungsapparat, der die Veränderung des Menschen von außen verrichten und bewerkstelligen sollte, tritt im hallischen Pietismus aber noch die Erneuerung des Menschen von innen, die im Bekehrungserlebnis kulminiert – das ist der entscheidende Schritt von der Fremd- zur Selbstdisziplinierung: dass über die Disziplinierung des Körpers der Zugriff auf die Seele gelingt.

Der kanadische Soziologe Erving Goffman (1922-1982) postulierte in seinem Konzept der „totalen Institution“,⁶ eine strikte Trennung von Personal und Insassen. Foucault hingegen beschreibt in seiner Gefängnisschrift genau jene Hierarchisierung, wie sie sich auch in den Glauchaschen Anstalten studieren lässt: nämlich einer Hierarchisierung, die ein Netz der Überwachung schürt, und „pausenlos überwachte Überwacher“ generierte. Francke installierte ein ausgeklügeltes System der Überwachung, u.a. mit regelmäßigen Konferenzen (zunächst traf sich die obere Leitungsebene der Inspektoren allabendlich) und Versammlungen auf allen vier von ihm eingerichteten Hierarchieebenen:

- 1.) Direktor
- 2.) Inspektoren
- 3.) Präzeptoren und Anstaltsbedienstete
- 4.) Zöglinge – mit weiteren internen hierarchischen Abstufungen

Damit gelang es, ein allgegenwärtiges „Netz der einander kontrollierenden Blicke“ zu knüpfen, in dem sich das von Foucault beschriebene Prinzip der hierarchischen Überwachung wiederfindet.⁷

Die Praxis dieses Prinzips in den Anstalten bestätigt etwa der Reisebericht des Schweizer Journalisten und Buchhändlers Johann Georg Heinzmann (1757-1802), der in seinem *Beobachtungen und Anmerkungen auf Reisen durch Deutschland* (1788) über das Hallesche Waisenhaus und seine dort gemachten Eindrücke berichtet: „Der Inspektor tyrannisiert den Präzeptor, der Präzeptor den Schüler, der Primaner den Sekundaner, dieser den Tertianer, und dieser den Quartaner, und so steigt dieß hinunter [...]“.⁸

Jeder ist also immer zugleich Beobachter und Beobachteter, Überwacher und Überwachter und unausweichlich in ein Netz der Blicke und Kontrolle eingebunden.

Die Hierarchisierung der Schüler und Lehrer schnürte ein Netz der Überwachung und generierte „pausenlos überwachte Überwacher“. Foucault erläutert: „[...] die Überwachung beruht zwar auf Individuen, doch wirkt sie wie ein Beziehungsnetz von oben nach unten und bis zu einem gewissen Grade auch von unten nach oben und nach den Seiten. [...] In der hierarchisierten Überwachung der Disziplinen ist die Macht keine Sache, die man innehat, kein Eigentum, das man überträgt; sondern eine Maschinerie, die funktioniert.“⁹

5 August Hermann Francke: *Instruction oder Regeln für die Praeceptores der Waysen-Kinder*. in: Ders.: *Schriften über Erziehung und Unterricht*. Leipzig 1872. S. 549.

6 Erving Goffman: *Über die Merkmale totaler Institutionen*. in: Ders.: *Asyle*. Frankfurt a. Main 1972. S. 13-123.

7 Foucault: *Überwachen und Strafen*. S. 228f.

8 [Johann Georg Heinzmann]: *Beobachtungen und Anmerkungen auf Reisen durch Deutschland*. In *Fragmenten und Briefen*. Leipzig 1788. S. 374.

9 Foucault: *Überwachen und Strafen*. S. 228f.

Alle sind aktiv in das System der Überwachung einbezogen, dem sie gleichzeitig auch als Überwachte ausgeliefert sind. Das Wesen dieses Systems wird auch in der Tisch-Ordnung des Freitischwesens deutlich: Denn bis zur Organisationseinheit des einzelnen Tisches im Speisesaal wurde jeweils ein Inspektor und ein Vize- Inspektor bestimmt, die wiederum dem Inspektor über alle Freitische Rechenschaft schuldig waren und nicht nur für Ordnung bei Tische zu sorgen hatten, sondern auch auf den Lebenswandel der Studenten achten mussten. In der Tisch-Ordnung wird weiter, und zwar in der Instruction für den Inspektor über die Freitische diesem aufgetragen, das von ihm zu führende Diarium vierteljährlich dem Direktor der Anstalten vorzulegen, indem sämtliche Tischgenossen mit Namen, Herkunft, Alter, Tag der Aufnahme, ihren Studien sowie ihrem Lebenswandel verzeichnet sind, wobei die Eintragungen, welche „sonderlich die Studia und vitam betrifft, nicht oben hin, sondern exacte und mit genauer Untersuchung geschehen soll[en]“¹⁰. Aber die Kontrolle funktionierte nicht nur entsprechend der hierarchischen Ordnung, denn wenn ein Inspektor an einem anderen Tisch eine Unregelmäßigkeit bemerkte, so sollte er den dafür zuständigen Tischinspektor ermahnen, wenn dieser aber nicht seinem Auftrage nachkam, so war das beim obersten Inspektor anzuzeigen. Nicht nur dass jeder zugleich Beobachter und Beobachteter war, sondern auch die sorgfältige und pflichtbewusste Überwachung der ihm anvertrauten Zöglinge wurde überwacht. Für die Zöglinge war der Überwachungsapparat ganz real erfahrbar in ihrer von Francke geforderten permanenten Beaufsichtigung, wie in der genauen Beobachtung und Protokollierung ihrer Entwicklung. In diesen Fremdprotokollen wurden religiöse, moralische wie wissenschaftliche Entwicklungen jedes Einzelnen bilanziert. Während die autobiographischen Narrationen in den Herrnhuter Brüdergemeinen in selbstgeschriebenen Lebensläufen abgespeichert wurden, mündeten die der hallischen Zöglinge in einem Aktenvorgang. Ihre Lebensdaten und -umstände wurden auf ein listenfähiges Format gebracht und in zahllosen Akten und Dokumenten aufbewahrt, die zudem für sie selbst gar nicht zugänglich waren. Tabellarisch dokumentiert wurden, wie etwa im *Waisenalbum* unter fortlaufender Nummer, die Lebensdaten, Herkunft, Frömmigkeit, Devianzen etc.

Die Hierarchisierung hier zeigt deutlich, dass die dichotomische Unterscheidung Goffmans zwischen Insassen und Personal nicht greift. Vielmehr wurden die Insassen in die Diszipliniarmaschine mit einbezogen und ein Teil von ihr.

Allen großen Diszipliniarmaschinen, wie Kasernen, Schulen, Arbeitshäusern und Gefängnisse sind, ging es darum das Individuum „einzukreisen, zu wissen, was es ist, was es tut, was man aus ihm machen kann, wo man es platzieren muss, wie es unter den anderen zu platzieren ist.“¹¹

Sie sind darauf angelegt, dass kein Individuum weder der Überwachung, noch der Kontrolle, noch der Berichtigung und Korrektur entkommt. Dafür waren nicht nur architektonisch abgeschlossene Räume vonnöten, sondern auch die Listen der Verwaltung – ein bürokratischer Apparat, der oft im „Schatten der Haupt- und Staatsaktionen gelegen“ (Kittler) hat.

10 August Hermann Francke: Der von Gott in dem Wäysenhouse zu Glaucha an Halle (für ietzo auf 500 Personen) Zubereitete Tisch. Nach seinem Anfang, Fortgang, gegenwärtigem Zustand und eingeführter Tisch-Ordnung kürzlich beschrieben ; mit angehängten 2 Erweckungs Reden, Deren die erste Anno 1699 bey Einweihung des damaligen kleinern Speise-Saals, Die andere Anno 1711 bey Einweihung des grossen Saals gehalten worden. Halle 1717. S. 54.

11 Michel Foucault: Die analytische Philosophie der Politik (1978). in: Ders.: Schriften. Bd. 3. Frankfurt a. Main 2003. S. 694.